

Evangelischer WDR-Hörfunkgottesdienst

Kirche, Ort: Erlöserkirche, Essen-Holsterhausen
Sendedatum: Neujahrstag, 1.1.2025, 10:00 Uhr
Titel/Thema: Von guten Mächten
Predigttext: 1. Kön 19,5-13
Prediger/in: Pfarrer Klaus Kühnaupt

Es gilt das gesprochene Wort! Sperrfrist: 10.00 Uhr am 26.12.2024

Predigt, Teil 1

Liebe Gemeinde,

„Von guten Mächten treu und still umgeben“ so beginnt das Gedicht von Dietrich Bonhoeffer, das er Weihnachten 1944 in der Todeszelle der Nazis schrieb. Es ist mit der Vertonung von Siegfried Fietz seit den 1970er Jahren zu einem der populärsten geistlichen Lieder geworden. Evangelisch, katholisch, kirchennah oder kirchenfern: Das ist ein Lied, das viele kennen und mögen. Auf Beerdigungen wird es häufig gewünscht. Viele spüren: In diesen Zeilen weiß einer, wovon er redet. Das ist kein billiger Trost eines Mannes, der am Schreibtisch sitzt und über das Leid der Welt nachdenkt, sondern da sitzt einer mitten drin im Leid und ringt sich durch zur Hoffnung. Das berührt und trägt.

Manchmal frage ich mich, wer eigentlich diese „Guten Mächte“ sind? Gott? Der ist einer, nicht mehrere gute Mächte, also Plural. Bonhoeffer scheint zu wissen und zu glauben, dass die eine gute Macht sich in dieser Welt auf verschiedene Weise zeigen kann. In guten Mächten. Die Bibel berichtet in vielfältiger Weise davon. Sie spricht dann oft von „Engeln“. Das Wort kommt vom Lateinischen Wort „Angelus“, was wiederum ganz neutral „Bote“ bedeutet. Boten Gottes, Boten des Guten, der Hoffnung, des Friedens, der Liebe. Natürlich werden sie manchmal beschrieben mit Flammenschwert, mit Flügeln, als Lichterscheinungen. Aber nicht immer. Meistens sind sie offenbar erschreckend. „Fürchte dich nicht“ ist oft das erste Wort, das sie sagen müssen zu den Menschen, denen sie erscheinen. Dann gibt es welche, die sieht man gar nicht. Oder erkennt sie nicht. Hält sie für Menschen, hält sie für Boten des Bösen. Es gibt in der Bibel einfach keine einheitlichen Erkennungsmerkmale der Engel. „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.“ So hat Otto Rudolf Wiemer in seinem Gedicht unsere Bilder von Engeln auf den Punkt gebracht: Aber woran erkennt man sie dann?

Heute werden hier verschiedene Menschen aus unserer Gemeinde Geschichten erzählen, von denen sie im Nachhinein sagen „Das war ein Engel“ getreu dem Satz von Sören Kierkegaard „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden“. Diese Geschichten haben eines gemeinsam: Die sie erzählen, durften sie im Nachhinein als Begegnungen mit den Boten Gottes deuten.

Erfahrungsbericht Stefan Strahl

Es war einer dieser hektischen, grauen, kalten Wintertage...

...weit vor Corona,... ich hetze den ganzen Tag von einem Termin zum nächsten.

Nach meinem letzten Termin gönne ich mir auf der Heimfahrt einen kleinen Snack in einem Schnellimbiss, der gerade auf dem Weg liegt.

Der Laden ist bis auf einen Tisch leer, ich gehe direkt zur Theke und bestelle mir eine Kleinigkeit zum Mitnehmen.

Der besetzte Tisch am Schaufenster, drei Kinder und ihre Eltern – mit Migrationshintergrund, wie ich vermutete – lassen hier keine Ruhe einkehren.

Sie diskutieren in einer Lautstärke und einer Sprache, die ich nicht zuordnen kann. Plötzlich taucht ein sichtlich Hilfsbedürftiger junger obdachloser Mann draußen vor dem Schaufenster auf.

Er bleibt direkt vor dem Tisch am Schaufenster der Familie stehen.

Am Tisch wird es lauter, es scheint, als würde das Ehepaar streiten.

Auf einmal steht der Vater vom Tisch auf, verlässt laut diskutierend das Lokal und geht direkt auf den Obdachlosen zu.

Mir wird heiß und kalt zu gleich, was mache ich jetzt?

Deeskalieren – wegschauen ist wohl keine Option.

Das jetzt auch noch, nach so einem Tag. Noch diskutiert der Familienvater mit dem Obdachlosen. Sobald er Handgreiflich wird, schreite ich ein, geht es mir durch den Kopf.

Dann öffnet der Familienvater die Ladentür und kommt mit dem etwas eingeschüchterten Obdachlosen herein. In einem sehr bestimmenden Tonfall sagt der Familienvater der Bedienung:

Egal, was dieser Herr bestellt, es geht bitte alles auf meine Rechnung. Mit diesen Worten dreht er sich um und geht wieder zurück zu seinem Tisch.

Der junge Mann bestellt eine kleine Pommes und ein Wasser.

Dann bekomme ich meine bestellten Sachen, bezahle und steige vollkommen beschämt ins Auto.

Im Rückblick habe ich hier gleich mehrere Engel erlebt:

Als erstes den Engel der Weisheit, der mir die Augen geöffnet hat. Ich, ein total toleranter und eigentlich vorurteilsfreier Mensch, habe diese Familie doch gedanklich in eine Schublade voller Vorurteile gesteckt und ihnen das Schlimmste zugetraut. Seit dieser Begegnung schaue ich noch mal etwas anders auf meine Mitmenschen in meinem Umfeld. Ob andersgläubig, Personen mit oder ohne Migrationshintergrund oder auch Obdachlose auf unserer Straße. Ich will genauer hinsehen.

Dann war da der Engel der Barmherzigkeit, der mir in diesem Schnellimbiss durch den Familienvater gezeigt hat, wie einfach es sein kann, eine Tür zu öffnen und jemanden zum Essen einzuladen. Seit diesem Abend stelle ich viel bewusster in der dunklen Jahreszeit ein Licht ins Fenster, das ja in der christlichen Tradition heraus sagt, hier ist ein Platz bei Speis und Trank für jeden frei.

Und zuletzt, der Engel der Demut und Bescheidenheit, der mir durch den jungen Obdachlosen Mann gezeigt hat, es braucht nicht viel, um Gottes Wort der Menschlichkeit in uns wahr werden zu lassen.

Es braucht nicht viel, wenn wir einfach unsere Umwelt wahrnehmen, und jedem mit Freude und Respekt entgegengehen und dort helfen, wo und wie wir können.

Ich weiß nicht wirklich, ob an diesem besagten Abend Engel am Werke waren, ich weiß, dass es ein sehr emotionales Erlebnis war, das mich bis heute bewegt, und mein Denken und Tun nachhaltig verändert hat.

Musik: Ach mein herzlichster Jesulein

Erfahrungsbericht Ute Ruhrberg

Für mich fängt heute nicht nur ein neues Jahr an, sondern ein neuer Lebensabschnitt: Denn ab heute – mit dem heutigen Tag – bin ich im Ruhestand.

Bis gestern habe ich an einem renommierten Forschungsinstitut mit Schwerpunkt „Trinkwasser“ gearbeitet. Ich bin (oder muss ich jetzt sagen: war?) Chemikerin und eine durchaus erfolgreiche. In der Fachwelt bin ich nicht unbekannt.

Beinahe wäre es aber dazu nicht gekommen. Mein Berufsleben – und damit mein ganzes Leben – wäre vermutlich völlig anders verlaufen, wenn ich nicht schon während meiner Studentenzeit einem Engel begegnet wäre.

Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen geht oder gegangen ist, aber bei mir war es so, dass es in meinem Fach Teilgebiete gibt, die mir nicht so gut liegen wie andere Teile. Will heißen, es gibt Fächer, die wollten und wollen einfach nicht an mich. Das war bei mir die Anorganische Chemie. Unglücklicherweise war das aber ein Diplomprüfungsfach und man darf nur zweimal durchfallen, beim dritten Mal ist das Studium zu Ende.

Ich hatte schon zwei Versuche in den Sand gesetzt. Jetzt steht mein dritter und letzter Versuch bevor, die Prüfungsklausur ist im September. Den Sommerurlaub habe ich deshalb schon abgesagt. Meine Freunde, mit denen ich einen Strandurlaub in Holland geplant hatte, zeigen allesamt Verständnis dafür, dass ich in diesem Jahr nicht dabei bin, sondern dem Lernen den Vorzug gebe. Dieses Lernen des absolut trockenen Stoffes der Anorganik ist für mich damals so, als wenn ich ein Telefonbuch hätte auswendig lernen müssen, ohne logische Herleitungsmöglichkeiten, einfach stur Formeln lernen. Das ist alles ausgesprochen mühsam. Da kommt eine befreundete Kommilitonin auf mich zu, der das Lernen offensichtlich leichter fällt und die übrigens bei dem Holland-Urlaub meinen Platz eingenommen hatte. Sie bietet an, mit mir zusammen zu üben. Sie bereitet aus ihrem Erfahrungsschatz von bereits bestandenen Klausuren mehrere Testklausuren vor, die ich unter simulierten Prüfungs- und Stressbedingungen schreiben muss. Sie strengt sich richtig an für mich – und – was soll ich sagen? – der Klausurtermin kommt, und ich bestehe die Prüfung; zwar gerade eben so, aber es reicht.

Ich bin meiner Studienfreundin unendlich dankbar, was ich ihr auch bei fast jeder Begegnung sage. Und Gott bin ich dankbar dafür, dass er mir im rechten Moment diesen Engel geschickt hat.

Und jetzt freue ich mich auf das kommende Jahr 2025 und auf die Rente!

Erfahrungsbericht Sabine Bree

Meine Mutter hatte sich erst vor wenigen Tagen ein neues Auto gekauft. Es war knallrot. Wir verabreden uns am Samstagvormittag und wollen vorher gemeinsam zum Markt fahren. Ich merke zu Hause, dass mir die Zeit etwas davongelaufen ist und rufe sie an, sie möge doch bitte schon alleine fahren, ich käme dann zu ihr, dann könnten wir anschließend unsere weitere Unternehmung starten.

Als ich an die große Kreuzung komme, an der ich zum Wohnviertel meiner Eltern abbiegen muss, bleibe ich erschrocken stehen. Es hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Ein rotes Auto steht mitten auf den Schienen, die Beifahrerseite ist komplett eingedrückt; der anderer Wagen ist frontal hineingerauscht. "Wer da gesessen hat, ist nicht mehr lebend da raus gekommen" schießt es mir durch den Kopf. - Und dann erkenne ich die Person, die neben

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Hans-Böckler-Str. 7 - 40476 Düsseldorf
 TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Ev. Rundfunkreferat NRW. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

dem roten Auto steht: es ist meine Mutter; es ist IHR neues knallrotes Auto. Erst ganz langsam dringt durch mein Bewusstsein, dass ICH auf diesem Beifahrersitz gesessen hätte, hätte ich nicht die Zeit zu Hause etwas verbummelt. Völlig entsetzt renne ich zu meiner Mutter, die zumindest ausgestiegen ist und gehen kann, nirgendwo blutet... zu den eintreffenden Polizisten und dem anderen Unfallfahrer, der auch mehr oder weniger unverletzt scheint, was bei dem Anblick dieses Blechhaufens wie ein Wunder wirkt. Hier hatte eine ganze Schar Schutzengel ihren Dienst getan. Es war wirklich kaum zu glauben, dass niemand sehr schwer verletzt worden war; die Wagen waren beide schrottreif.

Musik: Wir singen dir in deinem Heer

Predigt, Teil 2

Hier haben sich drei Menschen getraut, Geschichten aus dem eigenen Leben zu erzählen, wo ihnen in sehr unterschiedlicher Weise die Boten des Lebens, der Liebe, der Freude, der Behütung begegnet sind. Da traue ich mich auch, erstmals eine Geschichte zu erzählen, die mich sehr geprägt hat. Ich bin 12 Jahre alt, als mein Vater einen schweren Herzinfarkt erleidet. Kaum liegt er im Krankenhaus, kommt der zweite Infarkt. Und noch ein dritter. Ich denke im Rückblick, er war dem Tod näher als dem Leben. Aber ich glaube, als Zwölfjähriger habe ich das damals nicht so richtig kapiert.

Das Krankenhaus, in dem er damals liegt, ist rund drei Kilometer von unserem Zuhause entfernt. Meine Mutter erklärt: „Deine Aufgabe ist es, dem Papa die Zeitung zu bringen“. Und so fahre ich jeden Morgen gegen acht Uhr mit dem Fahrrad los, bringe die Zeitung bei ihm vorbei, bleibe ein paar Minuten im Krankenzimmer und fahre wieder.

Erst als ich selbst Vater werde, wird mir klar, was damals passiert ist. Meine Mutter hat es so eingefädelt, dass mein Vater jeden Morgen als erstes seinen noch so jungen Sohn sieht.

„Darum musst du gesund werden, darum musst du weiterkämpfen. Darum wirst du gebraucht.“ Mein Vater kommt tatsächlich wieder auf die Beine. Als ich 24 bin, stirbt er. Das ist traurig, aber: Ich bin inzwischen erwachsen, aus dem Haus. Die entscheidenden 12 Jahre hat er durchgehalten. Ich darf ganz kühn von mir selbst behaupten: Ich bin ein Bote des Lebens gewesen. Ein Bote, der ohne es zu wissen, sagt: Gib nicht auf!

Eine ganz wunderbare Geschichte mit einem Engel und einer Begegnung mit Gott finden wir in der Bibel, in 1 Könige 19, der Prophet Elia ist am Berg Horeb.

5 Und Elia legte sich hin und schlief. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! 6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. 9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht.

11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes

Sausen. 13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?

Die Geschichte von Elia bestätigt, was wir erlebt und erzählt haben: Manchmal sind die Boten Gottes einfach die, die uns Speise und Trank geben, damit wir weiter gehen können. Menschen, Umstände, Wesen, die uns Kraft geben. Musik, Farben, ein liebender Mitmensch, ein unbekannter, der uns Vorbild ist, eine Kommilitonin. Ich vermute, Sie haben Ihre eigenen Engelgeschichten. Sie haben die Geschichte in ihrem Leben, von der sie sagen: Ja, da wusste ich plötzlich weiter, da war eine Hilfe. Vielleicht trauen Sie sich nicht, das Engel zu nennen. Unter anderem darum haben wir heute berichtet, welche Erlebnisse wir so deuten. Trauen sie sich das auch! Die Geschichte von Elia zeigt mir sehr eindrücklich: Wenn wir Gott in unserem Leben vermissen, vielleicht haben wir ihn nur in den falschen Phänomenen gesucht. Vielleicht haben wir gedacht, er kommt mit Blitz, Erdbeben, Feuer, aber er war im sanften Sausen.

Der Sohn Gottes liegt in einer Futterkrippe. Engel erscheinen und teilen den Menschen das Erkennungszeichen dieses Herrschers mit: Windeln. In Windeln gewickelt in einer Krippe liegen. Nicht im Palast des Augustus in Rom, nicht einmal im Palast des Herodes in Jerusalem ist er, sondern in Bethlehem, am Ende der Welt, in einem Stall.

Und Herodes und Augustus werden ihn nie finden, weil sie nie in den Stall gehen. Und sie kriegen den kleinen Jungen nicht zu fassen, weil Josef im Traum ein Engel erscheint und sagt: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten!“

Gott ist im Stall. Im sanften Sausen. Auf der Flucht und im fremden Land. In der Kommilitonin, die hilft, im wütenden Familienvater, der Barmherzigkeit übt, in der unerwarteten Behütung auf der Staßenkreuzung, ja, sogar manchmal in mir. Denn Jesus Christus, der Windelmatz, der Gedemütigte und Geschlagene, der Gekreuzigte ist auch der Auferstandene und ruft uns zu: Ich lebe, ihr sollt auch leben und vom Leben zeugen, Botschaft ablegen von der Liebe, der Hoffnung. Ich mache euch zu meinen Boten, oft ohne dass ihr es wisst.

Ich wünsche es ihnen von Herzen, dass sie das im neuen Jahr erleben, und dass sie mit diesem Glauben ins neue Jahr gehen: Wir wissen nicht, was kommt. Frieden oder Krieg, Liebe oder Hass, Gesundheit oder Krankheit, aber wir wissen, dass Gott darin zu finden sein wird. Er bewahrt uns nicht vor den Krisen, aber er stärkt uns in den Krisen. So wie damals bei Dietrich Bonhoeffer, festgesetzt von den Nazis in seiner Gefängniszelle in Berlin Tegel. Das bedeutet, von Guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

Amen

Redaktion: Landespfarrer Dr. Titus Reinmuth